

Predigt zu Reminiszere 2020, Röm 5,1-5

***1 Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. *2 Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.**

***3 Mehr noch, wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, *4 Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. *5 Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. (EÜ)**

Liebe Gemeinde,

haben Sie sich schon einmal selber gerühmt? Wir denken ja eher, dass man das nicht tun soll. Oft ist das ein falsches Verständnis von Demut. Wenn ich etwas geschafft habe, dann kann ich auch stolz darauf sein. Und das kann ich auch einmal sagen. Sicher nicht zu oft, weil Eigenlob ja bekanntlich nicht gut riecht. Und als Gott vertrauender Mensch weiß ich sowieso, dass es nicht mein Verdienst allein ist, dass dieses gute Ergebnis zustande kam.

Heute schreibt Paulus gleich zwei mal: „Wir rühmen uns.“ Weil wir dieses Wort aber in unserem Reden kaum benutzen, suche ich noch ein paar andere. Was erfüllt uns mit Freude und Stolz?

Worüber sind wir so von Herzen froh, dass wir's gern anderen weiter sagen wollen?

Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Was für Paulus hier so wichtig und so unendlich kostbar ist, ist vielleicht etwas, worüber wir gar nicht so oft nachdenken. Gut, dass es Zeiten wie diese Passionszeit gibt! Eine Gelegenheit, unser Leben und unsere Gedanken zu vertiefen! Wie stehe ich da – vor Gott, vor den Menschen, vor mir selber? Paulus hat eine Antwort gefunden: **Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.** Ich würde sie

auch gern zu meiner eigenen Antwort machen.

Ich darf durch Jesus zu Gott gehören, er hat mir seinen Frieden gegeben!

Es ist wie bei einem Geschenk – Gott hat es eingepackt und geschickt; wir müssen es nur noch annehmen und auspacken. Paulus gibt uns in den folgenden Versen schon eine Anleitung und zeigt auf, was in diesem Frieden mit Gott alles drin steckt: **Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.**

Das sind wunderbare Worte und Aussichten, vielleicht manchem etwas zu groß wie ein noch zu großes Kleidungsstück. Aber da kann man ja „hinein wachsen.“

Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes – wir würden das vielleicht so ausdrücken: dass unser Leben ein **Ziel** hat, dass nicht Dunkel und Verzweiflung auf uns warten, sondern die Vaterarme Gottes. Und **das** ist doch wirklich herrlich! Hoffnung zu haben – im Gegensatz zu all den vielen Schwarzsehern hier in unserem Land – das ist schon wirklich etwas Besonderes und das kann man auch einmal laut sagen!

Danach kommt noch ein etwas fremdes Wort: **Bedrängnis.**

Wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld.

Das Wort ist alt, aber die Sache ist uns nicht fremd: Dinge, Zustände, Menschen, Schmerzen, Sorgen, die uns bedrängen. Wem würde da nichts einfallen? Es ist unangenehm, bedrängt zu werden, und wir wünschen uns das Ende von Bedrängnis.

Paulus sicher auch – Schmerzen, Anfeindungen, Gefahren, Misshandlung und Gefängnis – das alles hat er erlebt, aber er schaut einmal für uns über den unangenehmen Aspekt hinaus:

Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Man sagt, dass Not beten lehrt. Das stimmt oft, aber auch nicht immer. Es wäre gut, wenn es bei uns so wäre. Dann würden uns schwierige Zeiten Gott näher bringen.

Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Manchmal sieht es wirklich trist und hoffnungslos aus im Leben. Und auch als Christen stehen wir nicht „über den Dingen“, dass uns nichts und niemand mehr etwas anhaben kann. Aber wir können auch wie Paulus erleben, dass die Hoffnung nicht tot zu kriegen ist, die Gott in unser Herz gegeben hat. Wenn ich unsere Gemeinde hier ansehe: die treu im Glauben stehen – soweit ich das sehen kann – sind nicht die, denen nichts fehlt, bei denen immer alles glatt ging im Leben.

Es sind vielmehr überwiegend Menschen, die manche Lasten zu tragen hatten und haben. Und sie geben trotzdem nicht auf, weil sie diese besondere Hoffnung durch die Liebe Gottes aus dem Glauben haben in ihrem Leben!

Manchmal wird es sehr schwer, und der Glaube, der einmal stark war, scheint nur noch dünn wie ein Strohalm, und wir haben Angst in den Fluten des Schicksals zu ertrinken.

Und doch, wer den Glauben, = das Vertrauen auf Gott ergreift und sich daran festhält, erlebt, dass es trägt und rettet und bewahrt.

Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Den kann uns nichts und niemand rauben!

Oft sind wir selber es, die diesen Frieden in Frage stellen. Das zeigt eine alte Geschichte:

Ein betagter rechtschaffener Mönch spürte seine letzten Tage kommen und machte sich auf, Gott entgegenzugehen. Als er zum Himmelstor kam, pochte er erwartungsvoll gegen die mächtige Tür, aber sie blieb verschlossen. Traurig ging er ins Kloster zurück und nahm sich vor: Du musst noch strenger fasten, noch intensiver beten und noch länger schweigen!

Abgehärmt ging er ein Jahr später wieder den steilen Weg zum Himmel hinauf und klopfte. - Nichts rührte sich. "Was habe ich falsch gemacht?" dachte er. "Vielleicht, weil ich immer

abgeschieden in meinen vier Wänden war und keinen einzigen Menschen bekehrt habe?" Jetzt zog er in unermüdlicher Verbissenheit von einem Marktplatz zum anderen, und sobald er auf Menschen traf, predigte er: "Kehrt um! Ändert euch! Tut Buße! Sonst könnt ihr dem Strafgericht Gottes nicht entfliehen!" - In froher Erwartung kehrte er nun zum Himmelstor zurück, sicher eingelassen zu werden. Er schlug gegen die Pforte und - erbleichte: Nichts regte sich.

"Ach", schoss es ihm durch den Kopf, "ich habe ja immer nur gepredigt und habe den Dienst am Menschen vernachlässigt." Und er ließ sich in einem Krankenhaus als Krankenpfleger einstellen. Mit aller Zärtlichkeit, die seinen Händen geblieben war, wusch und pflegte er mit eisernem Willen ein Jahr lang die Kranken. - Dann schritt er voller Hoffnung den Berg hinan. Er klopfte, klopfte lauter - nichts rührte sich.

Traurig und enttäuscht setzte er sich neben das Tor. Er konnte nicht mehr. Da rief ihn die Stimme eines Kindes: "Komm, hilf mir", rief es aus einem Sandberg, "ich will hier einen Tunnel bauen, aber alles bricht immer wieder zusammen." Er freute sich über die Zuneigung des Kindes, das ihn, den alten Mann, rief, und selbstvergessen begann er mit dem Kind zu spielen. Er vergaß all seine Anstrengung und Verbissenheit, das Richtige zu tun... bis das Kind rief: "Schau mal, wie schön!" Er schaute in den feurig roten Sonnenball, der am Horizont ins Meer sank und dachte: "Ja, Gott, deine Welt ist so schön." Und er spürte, wie sein Herz ganz weit wurde voller Dankbarkeit.

Da knarrte die Himmelstür in den Angeln und öffnete sich endlich. (nach einer Geschichte von Franz-Josef Ortkemper)

Frieden mit Gott, Zugang zu der Gnade, Hoffnung auf die Herrlichkeit; die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen. Gott hat das alles gemacht, wir konnten nichts dazu tun. Aber wir können etwas daraus machen, auch in dieser neuen Woche. Amen